Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

**Heft:** 16

**Artikel:** Variationen und Glossen zu einem bekannten Thema

Autor: F. H. B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-286271

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnemente : Dreis.

Salbjährlich ohne Fenilleton: Fr. 2. 20; mit Fenilleton: Fr. 3. 70.

Franto b. b. Schweig.

Nro. 16.

--

Schweizerisches

Einrud : Gebühr:

Die Betitzeile ober beren Ranm 15 Rappen. Bei Wieberholungen Rabatt.

Sendungen franto.

# Volks-Schulblatt.

15. April.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Bariationen und Gloffen zu einem bekannten Thema. — Referat über die Frage: Welche Anforderungen 2c. 2c. (Forts.). — Schul=Chronik: Schweiz, Bern, Solothurn, Baselland, Aargau, Bürich, Glarus, Zug, Graubünden. — Anzeigen. — Fenilleton: Die Franzosenmühle (Forts.).

## Variationen und Glossen zu einem bekannten Thema.

Von F. H. B.

Motto: Freund! ja nimm es nur zu Bergen:

Im Lehrstand blüht Dir großes Glück; Berbreite Licht mit tausend Kerzen,

Auf Dich faut ber Reflet gurud!

Gin anderes: Freund! ja trage nur bein Leiben,

Des Lehrstands bittre Mith' und Plag'; Sie werden Dich einst drum beneiden,

Befränzter Belb - am jüngften Tag!

Wie Balsam vom ersten Schnitt so süß, schmecke das Wort verziehen, wollen uns Manche glauben machen; Andere möchten lieber die Zunge aus dem warmen Munte wegspucken, denn Lehrer sein, täglich vier kalten Wänden predigen, ermahnen, beschwören, bestrasen, und doch das vorgessteckte Ziel nicht erreichen. Lassen wir den Enthusiasten rechts und den Griesgrämigen links und schlagen den goldenen Mittelweg ein. — Lehrer sein ist eine schwierige, zufrieden sein, glücklich sein in seinem Stand eine seltene, aber wenn sie sich gibt, gar schöne Sache. — Und welcher Lehrer, der die Achtung seiner Gemeinde und die Liebe der Schulzugend genießt, ist nicht frohen Muthes, wenigstens während der Schulzeit? — Und wenn er sich in seinen übrigen Stunden unbehaglich fühlt, wenn es ihm an Lebensmuth und Zusriedenheit sehlt, wer ist Schuld? Wer ist Schuld, wenn ihm der Beruf zur Last wird, der Schuldunst ihn aneckelt und der Name Lehrer sein Ohr beleidiget?

Suchen wir die Antwort!

Der Lehrer, so lange er den Schnsdienst besorgt, vertritt zwei Rollen, — die des Beruss= und die des Privatmannes. Während seiner Beruss=zeit — den eigentlichen Lehrstunden — kann er nur zufrieden oder unzusstrieden sein, — unglücklich zu sein, dafür hat er im Moment gar keine Zeit, versteht sich am Rande. Aus dem Lehrzimmer bringt er aber tägslich seinen Mann in die Privatwohnung zurück, und wie er sich hier bessindet, das gibt uns den sichersten Schlüssel zu seiner Gemüthsstimmung, denn hier kommt die Reslexion zu ihrer Geltung und im Familienkreis will das Schifflein des abgearbeiteten Geistes Anker werfen.

Je nach den persönlichen Verhältnissen, in denen ein Lehrer steht, den Beschäftigungen, die er nebenbei noch liebt, haben Schule und Haus eine gewisse Wechselwirkung im Einfluß auf seine Gemüthsverfassung. Bei jüngern Lehrern überwiegt der Einfluß der Schule den des häuslichen Lebens; beim ältern, verheiratheten Lehrer schlägt die Schule an die Saite und lockt einen Ton, das häusliche Leben hingegen modulirt dessen Charafter. Ist ja so ganz natürlich!

So kommt es auch, daß der Lehrer als Lehrer nie ganz unglücklich und als Privatmann nie gang glücklich wird. In ber Schule müßte alle Liebe, aller Gehorsam, alle Autorität und Subordination, alle Dankbar= keit rein weggefegt sein — es bleibt noch ein tröstend Flämmchen wach, bas bem Lehrer in die gramgepreßte Brust hineinfackelt: es ist die Hoffnung, Geduld und eiserne Ausdauer komme boch endlich zum Durchbruch, die moralische Kraft und Intelligenz müßten zuletzt ben Sieg davontragen. Freilich wird der Kampf oft hart, und ein Lehrer, der fern von treuen Freunden, Eltern und guten Rathen in fremdem Dorfe steht und bas Blück hat, verfolgt und bisfreditirt zu werben, ist nur zu früh geneigt, bie Hände in ben Schooß sinken zu lassen. Die eignen Erfahrungen legen mir hier schwere Worte in die Feder. Mit Schaudern benke ich heute noch an jene Zeit zurück, da ich nach schwervollbrachtem Tagewerk bas mube Saupt an die Rante eines eisernen Schulofens legte und mich fatt weinte, ber Stunde fluchend, die so graufam gewesen, mich zum Lehrer zu machen.

Schwarze Wolfen ziehen schneller am Horizont vorüber, als die lieblich im Abendroth weidenden "Schäschen", die dem Landmann Vorboten sind guter Witterung oder sichere Zeichen weiterer schöner Tage. Nur Muth, mein Freund, es wird schon besser kommen! —

Das Familienleben ist der Zufluchtsort für einen Lehrer, dem die Schule nur Mühe, Verdruß und Unannehmlichkeiten bringt. Und umge=

kehrt wird manchem Lehrer, ber im häuslichen Kreis nur Kummer und Sorgen und Verdrießlichkeiten findet, die Schule ein lieber Ort, eine ge-weihte Stätte des Friedens sein. Wer aber in der Schule und in der Familie nur Wehmuth zu kosten bekömmt, dem helfe Gott. —

Traurig ist es freilich, traurig für Schüler und Lehrer, wenn letzterer in gedrückter Stimmung das Lehrzimmer betritt, schwermüthig und matt dem Unterrichtsgeschäft obliegt, melancholisch das Tagwerk schließt, Wochen und Monate schwinden und Genesung stets weiter in die Ferne rückt. Ja, es ist traurig! Das geistige Leben der Schule serbelt, die dem Lehrer anvertrauten Pflänzlinge lassen die Blätter hangen, Unkraut schießt in Menge auf und die Folge ist, daß nach kurzer Zeit der Gärtner seinen Garten nicht mehr ansehen mag.

Jetzt stehen wir auf demselben Punkt, den jener Herr Korrespondent aus der Urschweiz eingenommen, von welchem der famose Aufsatz in Nr. 8 dieses Blattes herrührt — betitelt: "Was die Schule dem seinem Beruse abholden Lehrer?"

Wenn der Herr Verfasser jenes Aufsatzes — entgegen meiner Versmuthung — ein Lehrer ist, so erlaubt er es, daß ein unbescheidener Kollega ihm jene Hauptpunkte in Erinnerung ruft, die fraglichem Aufsatz sehr wohl angestanden wären, leider aber in der Feder stecken blieben; ist er aber kein Lehrer, so darf ich um so ungescheuter gegen Anklagen Protest einlegen, die den Lehrern gelten, eigentlich aber von ihnen mit zutem Recht der Gegenwart vor die Füße geworfen werden dürften. —

Dem Berufe abhold!—? Das Wort schauerte mir durch's Herz wie ein am fernen Horizont zuckender Blitz in der Mitternachtsstunde- Nicht, daß es mich noch verwundert hätte, aber ängstigen konnte es Manschen, der zwischen dem Borsatz zu treuer Ausdauer und bedenklichem Wankelsmuth im Amte forthinkt.

Sie haben, mein Herr, eine Saite berührt, ber noch andere, als bloß anklagende Töne zu entlocken sind. Aus dem weiten Dreiklang "Berufs= pflicht" zittern uns auch ein paar Wellen an die Ohren, die sehr deutlich an "unsichere Existenz", "hänsliche Sorgen", "versehltes Ziel", "körperliche Leiden", "Berufsüberlast" zc. erinnern. Will man etwa glauben machen, "dem Berufe abhold werden" sei eine epidemische Krankheit, die der Lehrer so mir nichts, dir nichts in seinem Busen aufkeimen lasse, wenn die Eisenschn mit der Menge der Kondukteurs am nahen Hügel vorbeirollt! Der Lehrer ist als Mensch so gerne an Leib und Seele gesund, wie jeder ans dere. Wenn ihn aber Schwermuth und Lebensüberdruß befällt, so ist in

der Regel ein bestimmter, schwerlich vom Lehrer selbst muthwillig geschaffener Anlag bas Motiv bes Seelenleibens. Bon hundert aus dem Seminar tretenden jungen Lehrern traten gewiß neunundneunzig mit dem besten Willen und großer Berufsfreudigkeit in ihren Wirkungsfreis ein. Daß sie mit allzu sanguinischen Hoffnungen an die Thüre bes praktischen Lebens klopfen, macht man ihnen gar zu gerne zum Vorwurf. Schon im Seminar ward uns aber ziemlich markirt verdeutet, wir würden schwerlich einmal Gelegenheit bekommen, mit Phöbus Apollos Sonnenwagen durch die große Welt zu fahren. Daher find unsere Ansprüche an die Gegenwart auch gar nicht unbescheiben. Die Gegenwart verlangt aber ihr or= bentlich Theil, ohne jedoch zwischen Leistung und Löhnung, zwischen Haben und Soll (ich rede hier im weitesten Sinne des Wortes) den gehörigen Einklang herzustellen. Wenn dann noch der Alp körperlicher Leiden, öfonomischer Verlegenheit auf dem armen Lehrer lastet, oder gar die Beißel ber Berfolgung über seinem Saupte geschwungen wird (und boch ist nicht mehr die Zeit, da man Peter Käser aus berüchtigter Riltstube fortgeprügelt), so tritt Unruhe ein; aus Unruhe entspringt Migbehagen, aus Migbehagen Schwermuth, aus Schwermuth entspringt Rathlosigkeit, und baraus, wenn's gut geht, ein Entlassungsgesuch, und wenn's nicht gut geht, ein feinem Berufe abholden Lehrer — - ba ift das ganze Gespenft. - Sie aber pflücken "ben bem Bernfe abholden Lehrer" vom erstbesten Zaun, ohne bes Unglücklichen Seelenzustand zu begründen oder nur im Mindesten zu ent= ichuldigen.

Berufsmübe Lehrer mag es heutzutage viele geben, aber so staatsgessährliche Subjekte sind sie im Grunde genommen nicht. Ein berufsmüder Lehrer hat offenbar die Ueberzeugung, er teiste in seinem Wirkungskreise nicht mehr, was er sollte, oder aber: in einem andern Wirkungskreise seihm ein günstigerer Spielraum geboten und besser sür seine Existenz gesorgt. Die eine oder andere Ueberzeugung ist nach der Moral unseres Zeitalters nicht Sünde; nur darf der Zustand nicht zu lange anhalten, sonst geht der Schulwagen in den Hag hinein. Ist Siner seinem Berufe abhold geworden, so wird er so viel Sinsicht haben, daß er sindet, es sei gut, so bald möglich den drückenden Panzer abzuwersen. Kein anderes Auskunftsmittel kann hinreichen; mit einem Fingerzeig auf das Evangelio, ohne dasselbe auch selbst in seinem ganzen Umfange zu praktiziren und z. B. auch jeden Arbeiter seines Lohnes werth zu halten, ist da nicht gesholsen, — hungrige Lehrer — nabgehenden Schulmeister!!

Viele meiner geschätzten Leser werden bei solchem Raisonnement eines Materialisten die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen und den Mensschen bedauern, der so den Lehrerstand in üblen Geruch bringen kann. Ich fürchte mich nicht, denn die Sätze, die ich aufgestellt, haben das praktische Leben zur sesten Unterlage. Nicht die berufsmüden Lehrer sind die Spren unseres Standes, sondern jene Kollegen, welche sich Jahrzehnte lang nicht um eine Unze Fortbildung bekümmern, in ihrer Schule und der Gemeinde sich das beste Zutrauen gewinnen und erhalten, ohne es zu verdienen, kurz: "mit erborgtem Schein das Wesen überkleiden." — Da möchte vielleicht ein wohlapplizirter Aberlaß seine gute Wirkung nicht versehlen. —

So wollen wir benn, liebe Amtsbrüber im Süden und im Norden, weil man fo mancherlei Gebrechen an uns entdeckt, ben alten Adam ausund einen neuen anziehen. Der neue ist reglementarisch mit denjenigen Sigenschaften ausgerüftet, welche ihm von jenem Korrespondenten auf Seite 116 und 117 des Schweiz. Volksschulblattes verschrieben sind. — Die Schattenseite des Lehrerberufes sei in's Reich der Schatten verwiesen! Als freundlicher Morgenflang weckt uns fünftig das liebliche Summen ber Kinder vom weichen Pfühl. Nie mehr legt sich unfre Stirnhaut in finstre Falten; einfam in einem Winkel der Schulftube thront, von Spinnengewebe umwickelt, die Ruthe, als Sinnbild früherer Anarchie; die Gesichtszüge des Lehrers athmen den Mittelzustand zwischen Herzenseinfalt und Gleichgültigkeit, benn gegen allfällige Verstöße und Vergehen ber Kinder arbeitet er mit den Waffen christlicher Duldung — (Seite 117, Zeile 3). Da er ben Satz gern realisirt sieht: "Es gibt nichts Bollkommenes auf dieser Erbe!" so findet er sich glücklich im Bewußtsein, viel Gutes gewollt und Wenig ausgerichtet zu haben. -

""Das Benehmen eines so mitfühlenden und liebenden Lehrers des Guten muß auf sittlichem und wissenschaftlichem Gebiete Unsägliches? (einverstanden!) wirken; begreiflich." (Also Seite 117.)

Von ökonomischer Berlegenheit der Lehrersamilie keine Spur mehr. Die Wittwe von Sarepta macht sich anheischig, allen denjenigen Lehrern, welche sich über die auf Seite 116 und 117 des Schulblattes vorgeschries benen Eigenschaften ausweisen können, ihren Mehlkasten und den bekannsten Delkrug zur Verfügung zu stellen. Die traurigen Mängel des Mensschen, als da sind: Besitztrieb, Strebsamkeit, Spekulation, — andrerseits Schwermuth, Unzusriedenheit, Verdruß und Krankheit, ferner die Verläumsdung, der Neid, die Undankbarkeit, Robheit und Verfolgung von Seiten

seiner Mitbürger, all' diese wüsten Plagen werden den Lehrer nie mehr aus seiner beneidenswerthen Stellung wegrütteln. Die Zukunft ist unser.

Scherz bei Seite und zum Schluß ein ernstes Wort in ernster Sache: - Wir haben die Farben freilich ein Bischen grell aufgetragen, es ist wahr; aber wenn Jahr aus, Jahr ein ber Lehrer von Dben herab und von Unten herauf nur gehofmeistert wird und Jeder sich berufen fühlt, bem Presthaften einen padagogisch-moralischen Seiltrank einzuschütten, so kann es uns am Ende Niemand verargen, wenn wir einmal bergleichen Zumuthungen mit scharfgespitzter Waffe pariren. Der Lehrer will nicht bejammert und dem stillen Beileid seiner Mitmenschen empfohlen, - aufgemuntert und geiftig gehoben will er sein. Gott hat nicht nur Wohlgefallen an frummen Rücken und thränenfeuchten Augenwinkeln; das muffen sie früher auch schon gewußt haben, sonst gab' es keine St. Peterskirche. - Jeder Stand hat seine Freude, jeder Stand hat seine Last; lagt uns, liebe Amtsbrüder, mit ungebrochener Thatfraft die stürmenden Wellen bes Lebens durchschreiten, belächeln nicht, die uns beneiden, nicht glauben benen, Wir wollen nicht stolz werden, wenn bas Glück die uns bemitleiben. uns begünstiget, nicht verzagen, wenn das Mißgeschick uns unbarmherzig rauft, immer treu unseres Amtes warten, schaffen und wirken, — dem Muthigen hilft Gott!!

### Referat über die Frage:

Welche Anforderungen sind an unsere Seminarien zu stellen, damit die aus denselben hervorgehenden Lehrkräfte den durch die neuere Schulgesetzgebung geforderten Leistungen genügen können?

(Fortsetzung.)

Wolle man hierin eine reelle Verbesserung einführen, so sei wohl das Zweckmäßigste, den Eintritt auf das 17te Altersjahr festzustellen und höhere Anforderungen zur Aufnahme zu verlangen, als disher. Nament-lich solle man auch Kenntnisse fordern in Geschichte, Geographie und Naturkunde und gehörige Uedung im Schönschreiben und Zeichnen. Dann würden junge Leute, die in's Seminar einzutreten wünschen, vom Austritt aus der Schule dis zum Eintritt in's Seminar noch ein Jahr zur Fortbildung verwenden und, falls sie nicht aufgenommen würden, immer noch im Stande sein, einen andern Beruf zu erlernen.

Bei den Eintrittsprüfungen solle man jedoch nicht bloß darauf sehen, ob die sich Meldenden die vorgeschriebenen Kenntnisse besitzen, sondern namentlich auch zu erfahren suchen, ob sie die Gabe haben, anregen zu